

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 133 (2023)

Artikel: Wohnhaus Romeo : Teile eines Ganzen
Autor: Rabe, Luise / Nussberger, Florian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Romeo

Das neue Wohn- und Atelierhaus der Stiftung Domino in Hausen
(Bild: Andreas Buschmann)





Wohnhaus Romeo – Teile eines Ganzen

Text Luise Rabe und Florian Nussberger

Bilder Andreas Buschmann

Das neue Wohn- und Atelierhaus Romeo erweitert das Angebot der Stiftung Domino um vier Wohngruppen mit zwanzig betreuten Wohnplätzen, eine Wohngruppe mit sechs Wohnplätzen und integrierter Beschäftigung sowie 22 Arbeitsplätze im Atelierflügel. Hier finden Menschen mit Assistenzbedarf eine geschützte Umgebung, abgestimmt auf ihre ganz eigenen Bedürfnisse.

Seit über vierzig Jahren ist die *Stiftung Domino* in Hausen Anlaufstelle für Menschen mit Behinderung. Eltern von Kindern mit kognitiver Beeinträchtigung schlossen sich 1976 zum *Elternverein* zusammen, um die Interessen ihrer Kinder zu wahren, sie zu fördern und ihnen einen Platz in der Gemeinschaft zu sichern. Ihr erklärtes Ziel: eine «Regionale Werkstatt für Menschen mit Behinderung» als Ort für Arbeit, Beschäftigung und Ausbildung. Zur Umsetzung des Vorhabens gründete der Verein 1979 die *Stiftung für Behinderte der Region Brugg-Windisch* (heute *Stiftung Domino*).

Die Regionale Werkstatt wurde 1983 Wirklichkeit: In Windisch entstanden vierzig Arbeitsplätze in den Bereichen Kunsthandwerk, Montage und Mechanik. Seither ist das Angebot der Stiftung stetig gewachsen. Heute umfasst es Arbeits- und Wohnangebote in Hausen, Windisch und Brugg für fast 200 Personen. Und die Nachfrage steigt weiter.

gegenüberliegende Seite:
Blick über die Hauptstrasse zum Eingang

Gesucht: zusätzlicher, zeitgemässer Wohn- und Arbeitsraum

Die Art und Weise, wie das Leben mit Assistenzbedarf in Wohnheimen organisiert ist, hat sich in den letzten vierzig Jahren gewandelt. Selbstbestimmung wird in der *Stiftung Domino* grossgeschrieben. Die Assistenz tritt in den Hintergrund – auch räumlich.

Um den Bedarf an zusätzlichen Räumlichkeiten zu decken, lobte die Stiftung 2014 einen Projektwettbewerb für ein neues Wohnhaus in Hausen aus. Gesucht war ein eigenständiger Neubau auf der Parzelle nördlich des bestehenden Wohnhauses, der Wohnraum für 25 Personen (wenn möglich zuzüglich eines Temporärzimmers) und Werkateliers für 22 Arbeitsplätze bietet.

Unter neun präqualifizierten Teams überzeugte die *Metron Architektur AG* aus Brugg mit einem Haus, dessen bauliche Struktur eine Vision des Zusammenlebens umsetzt, die in hohem Mass der Intention der Bauherrschaft entspricht, den Menschen einen Raum zu geben, in dem sie selbstbestimmt leben und arbeiten können.





Bild oben:
Der Gartenhof, gefasst vom
Wohnhaus und dem
Atelierflügel

Bilder gegenüberliegende Seite,
oben:
Bewohnerzimmer mit Fenster
und Akustikpanel in Eiche

unten:
Nasszelle im Pflegebad;
mit einer Schiebetür lässt sich
diese vom Baderaum trennen

In ihrem Leitbild formuliert die *Stiftung Domino* ihre Werte – im Wohnhaus *Romeo* setzt sie sie um: das Recht auf Integrität und Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, partnerschaftliche Begegnung auf Augenhöhe, Teilnahme aller Menschen am Alltag und eine offene und gastfreundliche Kultur.

Raumstruktur, Lichtverhältnisse und Materialien bieten Sicherheit und Orientierung

Für einen selbstbestimmten Alltag benötigen die Bewohnerinnen und Bewohner einen Rahmen, in dem sie sich sicher und eigenständig bewegen können. Der zweiteilige Neubau ist deshalb selbstverständlich barrierefrei. Die Zugänge sind grosszügig, Rollstühle passen bequem durch alle Türen und lassen sich auf dem roten Plattenbelag leicht bewegen. Dieser zieht sich wie ein Teppich durch alle Erschliessungsbereiche des Hauses. Wer ihn zu seinen Füssen sieht, weiß: Hier bin ich richtig, hier darf ich sein.

Auch eine klare Anordnung der Räume und viel Tageslicht erleichtern die Orientierung. Die privaten Wohnräume reihen sich an einem Flur auf

und richten sich immer nach aussen. Durch die Fenster am Ende der Gänge gelangt Tageslicht. Wie helle Bilder geben sie dem Auge ein Ziel. Da jeder Ausblick in den Garten beziehungsweise ins Dorf anders ist, helfen sie dabei, die eigene Position im Raum zu bestimmen.

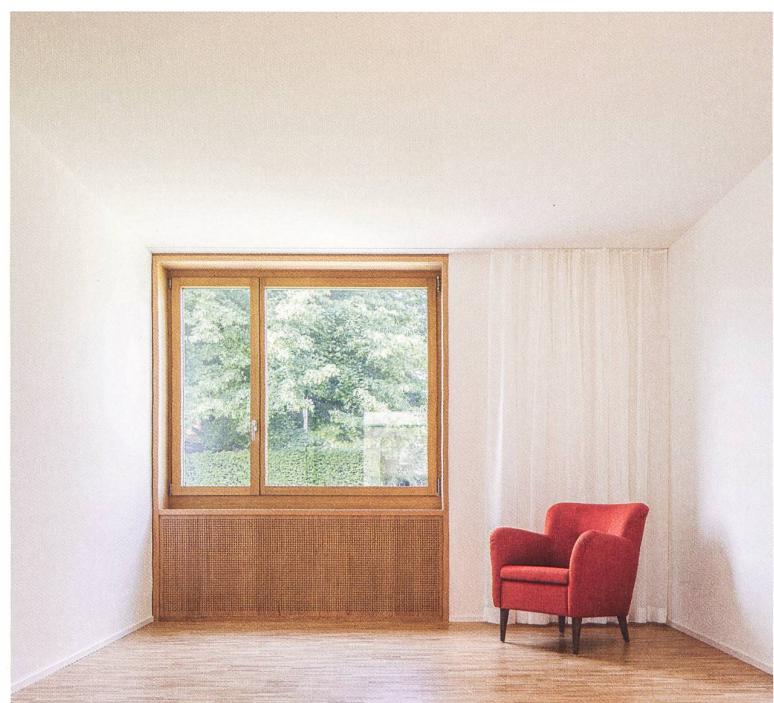
Wege sind dort, wo man sie sucht – alles ist, was es scheint. Wie die roten Bodenplatten die Erschliessungsbereiche kennzeichnen, so charakterisiert Eichenholz die Wohnräume. Als Parkett und als Fenster- und Türrahmen strahlt es Wärme und Behaglichkeit aus. Das Material des Betonkerns, in dem sich die Nasszellen befinden, setzt sich deutlich ab von den weiss verputzten Wänden der Wohnräume.

Dabei unterscheiden sich die Materialien nicht nur optisch, sondern auch haptisch und akustisch – wichtige Voraussetzung dafür, dass sich auch Menschen mit eingeschränkter Sinneswahrnehmung gut orientieren können, indem sie beispielsweise nicht auf das Erkennen einer Farbe oder gar Beschriftung angewiesen sind, sondern ihre Position anhand der Oberflächentextur bestimmen können.

Im wohnlichen Rahmen kann sich die eigene Persönlichkeit entfalten

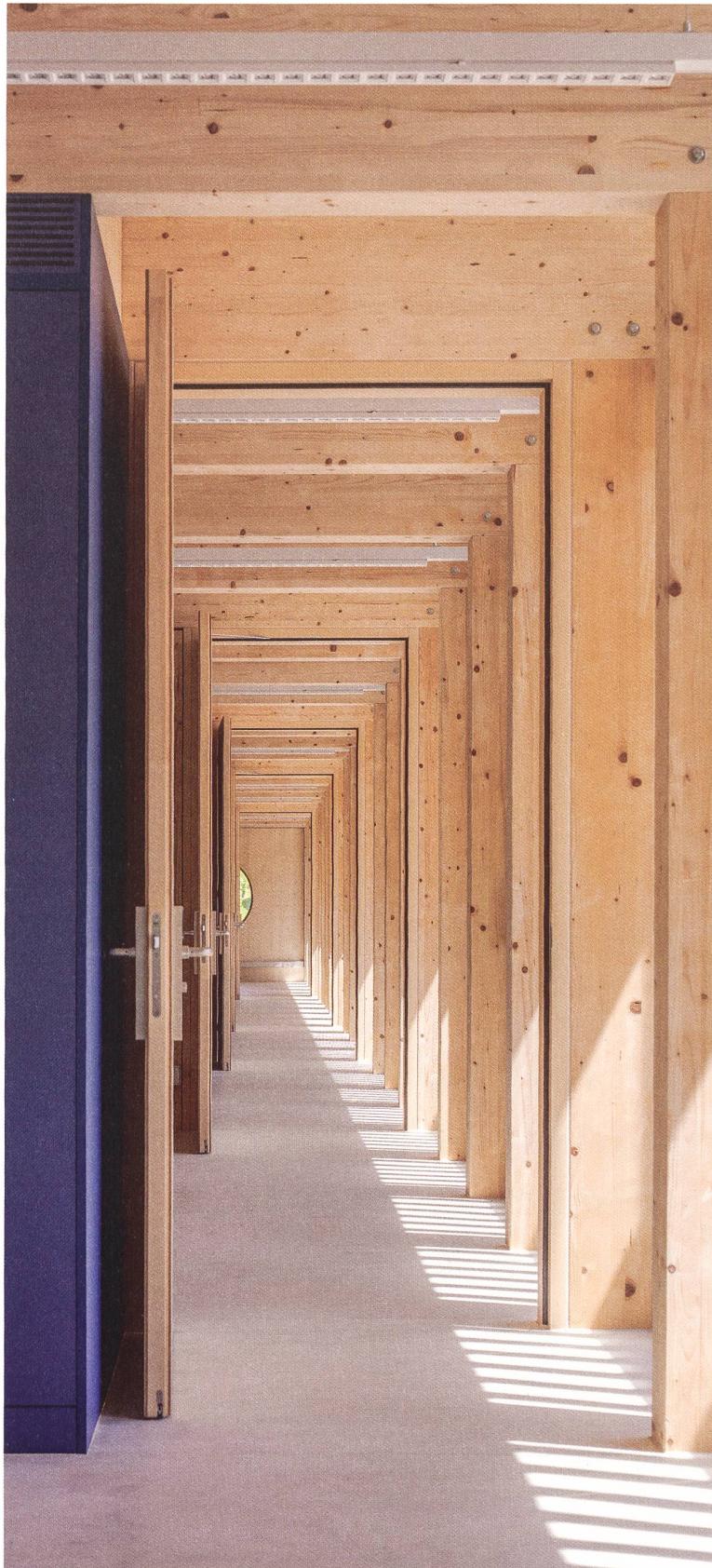
Das *Romeo* ist ein Wohnhaus, kein Pflegeheim. Diese Haltung zog sich durch den gesamten Entwurfprozess und findet Ausdruck in der Gestaltung und Raumaufteilung der Wohngruppen. In den beiden Obergeschossen befinden sich je eine 4er- und eine 6er-Wohngruppe, wobei sich jeweils zwei Zimmer flexibel der einen oder der anderen Wohngruppe zuweisen lassen. Im zweiten Obergeschoss können außerdem Einzelzimmer zu Paarzimmern verbunden werden. Jede Wohngruppe verfügt über einen eigenen Wohn-, Ess- und Kochbereich mit angrenzender Loggia. Eine neutrale, wohnliche Grundausstattung bildet den Rahmen für die Gestaltung durch die Bewohnerinnen und Bewohner. So hatten sie die Möglichkeit, vor Erstbezug einen Teil der Möbel aus einem Katalog selbst auszuwählen. In den Küchen, die unterfahrbar sind, entscheiden sie, was gekocht wird, und kümmern sich soweit möglich auch selbst darum. Auch die privaten Einzelzimmer bieten Raum für eine individuelle Einrichtung. Einzig der Fensterrahmen, der den Blick in die Weite einfasst, und die gelochte Akustikverkleidung aus Eiche, die an alte Radiatorenabdeckungen erinnert, sind fixe Gestaltungselemente.

Die Wohnräume im *Romeo* halten, was sie versprechen: An erster Stelle stehen die atmosphärischen Ansprüche an ein wohnliches Umfeld. Hindernisfreier Zugang, die Bedürfnisse der Pflege und des Unterhalts wurden unter diesem Grundsatz sorgfältig in die Gestaltung integriert. Auch die Nasszellen sind nicht rein funktional gestaltet. Zwar erleichtern unterstützende Einrichtungen wie Haltegriffe den Bewohnerinnen und Bewohnern die eigenständige Nutzung. Doch die Oberflächen und Einrichtungen muten nicht nach Pflegeeinrichtung an. Im Nassbereich zeichnen Wandkacheln die unterschiedlichen Bereiche mit ihren verschiedenen Höhen lebendig nach. Jede Kachel ist so gross wie eine Handfläche – ein vertrautes, angenehmes Mass. Das Licht, für optimale Ausleuchtung und Kontrast in kaltem Weiss gehalten, gewinnt im Widerschein der gelben Glasur einen warmen, milden Charakter.









Zwischen den Wohngruppen begegnen sich Bewohnende, Mitarbeitende und Assistenz auf Augenhöhe

Seit 2021 arbeitet die Stiftung Domino nach dem Assistenzkonzept. Dieses bringt die Haltung der Stiftung zum Ausdruck: Die Menschen leben so selbstständig wie möglich und erhalten gezielt dort Unterstützung, wo sie sie brauchen.

Erarbeitung und Einführung des Assistenzkonzepts liefen annähernd parallel zum Bau des Wohnhauses *Romeo* und finden dort ihren räumlichen Ausdruck: In den Obergeschossen befindet sich das Assistenzzimmer – ähnlich einem gemeinsamen Empfangsbüro – jeweils zwischen den Wohngruppen. Die Assistenz ist jederzeit in der Nähe, jedoch in respektvollem Abstand.

Die Türen im *Romeo* sind grundsätzlich offen, die Bewohnerinnen und Bewohner können sich selbst bestimmt im Haus bewegen. So werden Begegnungen zwischen Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Beeinträchtigungen möglich, das «*Anderssein*» wird zur Normalität, die Menschen können lernen, damit umzugehen.



Geschützt und geborgen nehmen Bewohnende und Mitarbeitende am Leben teil

Hausen ist ein typisches Strassendorf: Das Wohnen orientiert sich zum Dorf hin, während auf der der Strasse abgewandten Seite die Arbeit stattfindet. Das Wohnhaus *Romeo* greift diese Struktur auf. Der dreigeschossige Wohnflügel ist zum Ort ausgerichtet, von den Fluren aus lässt sich das Dorfleben beobachten, wer aus dem Gebäude tritt, befindet sich an der Hauptstrasse. In diesen Kubus schiebt sich quer der eingeschossige Atelierflügel hinein: über das gemeinsame Foyer mit dem Wohnteil verbunden, und doch klar von ihm getrennt. So muss wer dort arbeitet nicht zwingend den Wohnbereich betreten. Und für Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses *Romeo* strukturiert der Arbeitsweg den Alltag.

Der Atelierflügel verbindet über den Atelierhof den Neu- mit dem Altbau. Denn bis auf einen Durchgang für Unterhaltsarbeiten im Untergeschoss sind die Häuser räumlich voneinander unabhängig – eine Vorgabe der Auftraggeberin. Da Küche und Essraum im Haupthaus unter-

gebracht sind, gibt es im *Romeo* lediglich eine Teeküche. Zum Mittagessen gehen die Mitarbeitenden entweder in ihre Wohngruppen oder ins Nachbargebäude.

Zum Atelierhof ist den fünf Werkateliers ein kleiner, «privater» Aussenbereich vorgelagert. Betonpfeiler bremsen hier den Bewegungsfluss auf dem lang gestreckten Hof ab und untermaßen ihn mit einem feineren Rhythmus. Kleine, windstille Buchten entstehen – im Freien und doch geschützt. Wer hier arbeitet, sitzt zwar draussen, aber immer noch im «eigenen» Bereich. Zusätzlich betont wird diese Zone zwischen dem Innen und dem Aussen, indem ein Vordach und die als Brise Soleil ausgebildete Bänderung den Vorplatz vor Sonne und Regen schützen.

Auch im breiten Flur des Atelierflügels fliessen das Innen und das Aussen zusammen. Die Fensterfront gegenüber den Ateliers lässt – obwohl nach Norden ausgerichtet – viel Licht in den Gang. Einige Glaselemente können geöffnet werden; die Aussenhaut des Gebäudes wird durchlässig und der Flur zum intimen, üppig begrünten Garten hin erweitert.

vorherige Doppelseite,
links:
Blick von der Gemeinschafts-
terrasse im 1. OG zum Wohnhaus

rechts:
Ansicht der Südfront,
im Erdgeschoss die grossen
Schiebefenster der Ateliers

gegenüberliegende Seite,
im Uhrzeigersinn:
Enfilade der Verbindungen
zwischen den Atelierräumen

Erschliessungs- und
Pausenraum des Atelierflügels

Mehrzweckraum im
Atelierflügel

diese Seite, oben:
Der Gartenhof, im Hintergrund
die Fensterfront des Atelier-
flügels



oben:
Eingangsbereich

In offenen, grosszügigen Räumen wird die Stiftung zur Gastgeberin

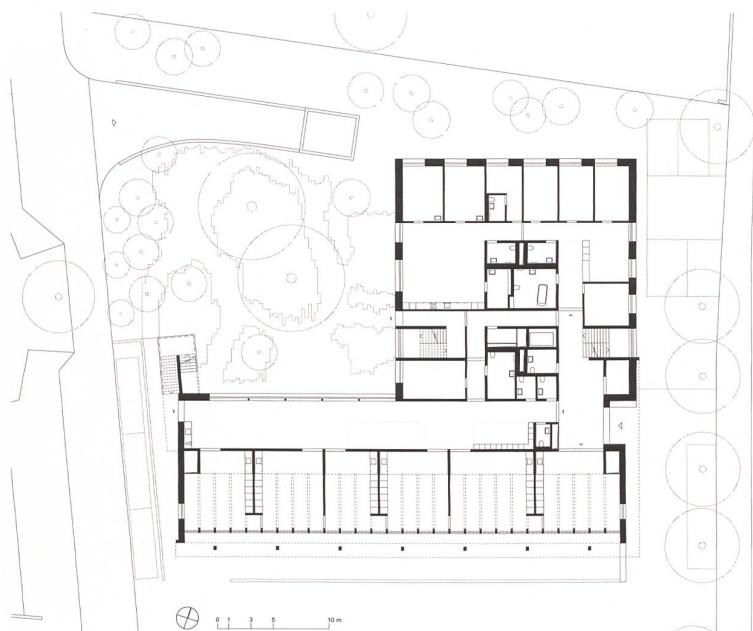
Das Wohnhaus *Romeo* gleicht einem Dorf im Dorf – und heisst darin alle willkommen. Bewohnende und Gäste betreten das Haus vom baumbestandenen Vorplatz an der Hauptstrasse aus. Durch die leicht zurückgesetzte Eingangstür entsteht ein überdachter Bereich, der noch öffentlicher Raum, aber schon Teil des Gebäudes ist. Aus der Betonfassade schiebt sich eine Bank. Hier lässt es sich warten – auf den Beginn der Arbeit, auf den Besuch oder die Besuchte – und beobachten. Wer hier sitzt, ist gleichermassen Teil des Dorf wie des Wohnhauslebens.

Der gemeinsame Eingang, der in ein gemeinsames Foyer führt, unterstützt den einladenden Charakter des Gebäudes. Hier wird erst im letztmöglichen Moment unterschieden zwischen Wohnen und Arbeiten, «intern» und «extern».

Durch das Foyer betritt man den breiten Flur des Atelierflügels. Er ist mehr als Erschliessungszone. Hier trifft man sich, veranstaltet Ausstellungen und Vernissagen oder geniesst einfach nur eine

Tasse Tee und den Panoramablick in den Garten. Die Teeküche am Ende des Gangs bietet eine Minimalausstattung für Anlässe oder geselliges Beisammensein in diesem Gebäudeteil. Die grössere Raumhöhe in den Ateliers und im Sitzungssaal verleiht diesen für die Gemeinschaft wichtigen Räumen Grosszügigkeit.

Mit seiner Gestalt und Gestaltung fügt sich der Neubau behutsam in die Umgebung ein. Zusammen mit dem farbenfrohen Haupthaus von Hans Oeschger aus dem Jahr 1997 bildet er ein Ensemble, hat aber seinen ganz eigenen Charakter. Auch die Gebäudeflügel des Hauses *Romeo* selbst unterscheiden sich: Die klare Betonfassade des Atelierflügels hebt sich deutlich von der Holzelementfassade des Wohnbaus ab. Geschossweise fein strukturierte Bänder aus Holzlatten fassen die unterschiedlichen Gebäudeteile zusammen.





Die Wertschätzung liegt im Detail

Oft sind es die kleinen Dinge, die wir kaum registrieren, die aber darüber entscheiden, wie wir einen Ort, einen Raum wahrnehmen. Im *Romeo* galt deshalb nicht nur den Raumstrukturen, der Fassade und den Bodenbelägen die Aufmerksamkeit der Architektinnen und Architekten. Sie widmeten sich mit ebensolcher Hingabe den Details.

Das Rot der Bodenplatten, das Grau des Betons, das Weiss der Wände im Wohnflügel und das warme Braun der Holzkonstruktion im Atelierflügel gaben den Rahmen vor für die Farbpalette, die der Möblierung zugrunde lag. Dahinein fügt sich beispielsweise das Blau der Spinte bei den Ateliers. Die roten Markisen im und über dem Atelierflügel nehmen Bezug auf das bestehende Wohnhaus gegenüber. Sie sind kräftige, fröhliche Farbtupfer in der sonst eher beruhigenden Erscheinung des *Romeos*.

Einprägsame Gestaltungselemente wie geschwungene Geländer und Beschriftungen im gleichen Stil geben dem Gebäude einen einzigartigen Charakter.

In unterschiedlichen Aussenräumen findet jede Stimmung ihren Platz

Das *Romeo* ist Wohn- und Arbeitsort. Ein Teil der Bewohnerinnen und Bewohner verbringt ganze Tage auf dem Grundstück. Unterschiedliche Außenräume laden dazu ein, Zeit an der frischen Luft zu verbringen. Ihre differenzierte Gestaltung spricht dabei ganz unterschiedliche Bedürfnisse an.

Der Vorplatz ist das «Foyer» des Hauses *Romeo* und Scharnier zum Ort. Unter Bäumen finden Begegnungen mit Gästen und Passanten statt. Der Vorplatz ist in erster Linie ein Raum der Bewegung und des Durchgangs.

Das intime Pendant zum Vorplatz bildet der innen liegende Garten. In dem Raum zwischen Wohn- und Atelierflügel öffnet sich eine grüne Welt: Bunte Stauden mit duftenden Blüten, Blätterrauschen, Beeren und Wasserplätschern regen alle Sinne an. In der üppigen Staudenpflanzung blüht immer etwas, und geschnitten wird sie erst im Frühjahr. So wandelt sich das Bild im Laufe der Jahreszeiten. Auf giftige Pflanzen wurde komplett verzichtet, stattdessen darf genascht



werden: Beerensträucher und Obstbäume finden sich über den Garten verteilt und locken mit ihren Früchten.

Herz des Gartens ist das Ensemble aus Brunnen und zwei Linden. Zu Beginn beschatten noch Sonnenschirme den Bereich, der genug Platz bietet, um draussen zu sitzen. Später wird man im Schatten der Bäume sitzen, Tee trinken und dem Vogelgezwitscher lauschen können.

Auch der Garten ist zugänglich für alle. Obwohl die Pflanzung den Plattenbelag zu überwuchern scheint, bleibt ausreichend Platz, um auch mit einem Rollstuhl oder einer Gehhilfe eine Runde zu drehen. Gleichzeitig unterstreicht das lebendige Fugenbild den Charakter eines heimeligen Gartens.

Ganz anders präsentiert sich der Atelierhof. Er steht in klarem Bezug zur Arbeit innerhalb und ausserhalb der Werkateliers. Ist er am Gebäude noch kleinteilig, öffnet er sich zum Haupthaus hin zu einem weiten Platz, dessen robuster, sicke rungsfähiger Festkies-Belag zeigt, was er kann. Und der doch den Mitarbeitenden, die von ihren Arbeitsplätzen aus das Geschehen beobachten

und den Platz auf dem Weg zum Mittagessen überqueren, gefällt.

Der Atelierhof ist wandelbar. Dient er im Stiftungsalltag in erster Linie dem Verladeverkehr, so zeigte er sich im Sommer 2022 bunt und fröhlich: Mit einem grossen Fest feierten Bewohnerinnen und Mitarbeiter, Assistentinnen und Auftraggeber gemeinsam mit vielen Besucherinnen und Besuchern die Eröffnung des Wohnhauses *Romeo* und machten den Atelierhof zum Festplatz.

Damit wurde das *Romeo* den Bewohnerinnen und Bewohnern übergeben. Nun ist es an ihnen, die Wohn- und Arbeitsräume, den Garten und den Hof zu nutzen, zu gestalten und im Alltag wie zu Festen mit Leben zu füllen.

Bild oben und gegenüberliegende Seite:

Für wichtige Elemente der Erschliessung wurde eine einheitliche Gestaltung entwickelt. Geländer, Bodenbeläge, Beschriftung, Leuchten und Griffe geben dem Gebäude eine eigene Identität

Am Bau beteiligte Planungsbüros:

Architektur | Gesamtleitung: Metron Architektur AG, Brugg
 Landschaftsarchitektur: Metron Bern AG, Bern
 Bauingenieur: Mund Ganz + Partner, Brugg
 Holzbauingenieur: Makiol Wiederkehr AG, Beinwil am See
 Elektroplanung: SEPA Elektro Engineering, Rupperswil
 Haustechnik: Planea AG, Wohlen
 Bauphysik: Steigmeier Akustik + Bauphysik GmbH, Baden
 Bauleitung: Metron Architektur AG, Brugg